

In: Blühdorn; Hardarik / Breindl, Eva / Waßner, Ulrich (Hg.)  
(2006): Text-Verstehen. Grammatik und darüber hinaus (=Institut  
für Deutsche Sprache Jahrbuch 2005) Berlin/New York, S. 1-4.

LUDWIG M. EICHINGER

Wege und Umwege zum Verstehen, oder:  
Wie man zu verstehen gibt, dass man jemanden  
willkommen heißt

## 1. Unvermeidliches

Dem Thema der diesjährigen Tagung, das da lautet *Text – Verstehen*, ent-  
kommt man nicht.

Das gilt auch für mich, der ich hier stehe und zu Ihnen spreche. Vor mir liegt  
in ganz konventionellem Sinne ein Text, und ich lese und spreche ihn in der  
Intention und in der Hoffnung, verstanden zu werden.

## 2. Modi des Verstehens, gleichzeitig ein ritueller Anfang

### 2.1 Worauf wir achten

Verstanden zu werden, ist unterschiedlich schwer, und unterschiedlich schwer  
ist es auch – in der anderen Richtung –, einen Schreibenden in dem zu verste-  
hen, was er schriftlich niedergelegt hat, oder auch, im vorliegenden Fall, einen  
Sprechenden in seinen mündlichen Äußerungen – seinen Text im engeren  
Sinne. Ob es Ihnen schwer oder leicht fällt, jemandes Worten zu folgen, hängt  
in ganz unterschiedlichem Ausmaß von der Art und Qualität der sprachlichen  
Formen ab, die geäußert werden.

### 2.2 Berechtigte Erwartungen

Im vorliegenden Fall werden auf dieser Ebene weder an mich noch an Sie zu  
hohe Ansprüche gestellt. Was werde ich unter den obwaltenden Umständen  
schon sagen? Es ist nicht zu schwer, sich das vorzustellen, wenn man mit den  
Gewohnheiten vertraut ist, die in meiner Situation in unseren Wissenschafts-  
gemeinschaften üblich sind. Sie können erwarten, dass ich Sie alle hier be-  
grüßen werde, und da ich aus einem System mit Nähepflicht komme, was  
Sie vermutlich auch an meiner Körpersprache ebenso ablesen können wie viel-  
leicht aus meiner Stimmführung, werde ich das herzlich tun und Sie auf der  
41. Jahrestagung des Instituts für Deutsche Sprache willkommen heißen.

Was ich hiermit getan haben will.

Dabei steht es mir wohl an, bestimmte Gruppen von Anwesenden beson-  
ders herauszustellen. Besonders hervorheben werde ich unsere offiziellen

Gäste, die vom Status unserer Veranstaltung Kunde geben, besonders begrüßen möchte ich nicht nur die Referenten, die erst die Tagung zu dem machen, was sie ist, sondern nicht zuletzt auch die beiden diesjährigen Preisträger des Hugo-Moser-Preises, Nanna Fuhrhop und Jürg Fleischer, und den Vorsitzenden des Wissenschaftlichen Beirats des Instituts für Deutsche Sprache, Norbert Richard Wolf, der den Preis überreichen wird.

Was ich denn hiermit getan habe, wenn das in dieser indirekt gebrochenen Form möglich ist. Kann ich ein Textmuster realisieren, das ich für Sie zitiere?

### 2.3 Verstehen ist nicht gleich Verstehen

Dass unser Thema zeitlos ist, uns immer und überall betrifft, hat zur Folge, dass wir ökonomischerweise Routinen entwickeln, die uns erlauben, den Sinn eines Textes zu verstehen, auch wenn wir seine sprachlichen Formen im Einzelnen nicht wahrnehmen. Dennoch, würden wir, auch wenn Sie den Sinn meines Handelns unmittelbar verstanden hätten, wirklich davon sprechen, Sie hätten den Text verstanden, den ich gesprochen habe? Vermutlich nicht, und doch ist das Verstehen der Situation ein Teil des Textverstehens, und es gibt durchaus Vorstellungen, die in der situativen und intertextuellen Einbettung des sprachlichen Agierens einen Teil des Textes sehen. Am einen Ende steht so die Vorstellung von der Welt als Text, die sich uns in ihren gegenseitigen Beziehungen erhellte. Etwas weniger dramatisch klingt das, wenn man an dieser Stelle betont, dass die kulturellen Bedingungen und Erwartungen, die sich unter einem bestimmten Aspekt als Reflexe von Intertextualität lesen lassen, unsere Wege durch Texte prägen.

## 3. Text Verstehen als Tagungsrahmen

### 3.1 Grenzen rituellen Verstehens

Vielleicht haben Sie bemerkt, dass ich beiläufig räsonierend in einen weiteren einigermaßen verpflichtenden Teil des Textschemas eingetreten bin, in dem ich mich hier bewege: dem – in Anbetracht der knappen Zeit hoffentlich knappen<sup>1</sup> – Verweis auf Thema und inhaltliche Akzentuierung der Tagung.

Hier können Sie mich ohne die Aufschlüsselung der einzelnen Sätze und ihrer internen und externen Beziehungen nicht mehr verstehen. Nun habe ich von Anfang an das Muster der rituellen Begrüßung zu Beginn einer Tagung durch das Zitieren ihrer Bestandteile gebrochen. Durch diese rhetorische Distanzierung und die damit verbundenen Modalisierungen verschiedener Art habe ich Ihnen bereits nahegelegt, dass ich eigentlich schon zum Thema spräche und Sie somit in gewissem Ausmaß über meine Textintention im Un-

<sup>1</sup> Ich freue mich, mit diesem im vorliegenden Kontext immer passenden Hinweis auf den Titel seines letzten Buches (*Knappe Zeit. Kunst und Ökonomie des befristeten Lebens*. München: Beck, 2004) Harald Weinrich als den Eröffnungsdredner der Tagung begrüßen zu können.

klaren gelassen. Kann ich Sie eigentlich begrüßen, indem ich Ihnen erläutere, warum Sie mich verstünden, auch wenn Sie mich nicht verstünden? Und können Sie verstehen, was ich da kommunikativ tue, wenn Sie nicht doch die sprachliche Form, die ich benutze, viel genauer entziffern können, als ich das vorhin als hinreichend geschildert habe? Ich denke nicht, und so hat unser Verstehen über das Wiedererkennen der Rituale seine Grenzen.

Sicherheitshalber seien Sie daher noch einmal gänzlich ungebrochen willkommen heißen, bevor etwas genauer die Rede darauf kommen soll, worum es in den nächsten Tagen gehen wird.

### 3.2 Worum es in der Tagung geht

Wie auch immer das bisher genau gewesen sein mag, wenn ich mit den nächsten Sätzen zu umreißen versuche, worum es in unserer Tagung geht, können Sie ohne eine Kenntnis der sprachlichen Strukturen nicht mehr auskommen. Und wie immer Sie meine Äußerungen wahrnehmen, Sie werden versuchen, sie als Text zu verstehen, das heißt Hinweise aufnehmen, die es Ihnen erlauben, das, was Sie hören, einem relevanten Deutungsschema zuzuordnen, die einzelnen Teile meiner Äußerungen in entsprechender Weise aufeinander zu beziehen. Als das „Ursachentier“, das der Mensch nach Georg Christoph Lichtenbergs Meinung ist, werden Sie nicht zuletzt versuchen, Gründe und Folgerungen, Schlüsse und Konsequenzen in dem zu finden, was Sie da hören – und das immer noch im Hinblick auf die Umgebungssituation, in der wir uns befinden, auch wenn diese jetzt einen viel allgemeineren Rahmen steckt. Und so werden Sie, wenn Sie ihr Verstehen analytisch zu rekonstruieren versuchen, nach den inhaltlichen oder formal grammatikalisierten Relationselementen suchen, denen sich zum Beispiel die Konnektoren-Forscher bei uns im Hause so intensiv gewidmet haben; Sie werden wahrnehmen, wie ich durch die Wahl der Modi und andere Mittel der Modalisierung Weisen des Sprechens in meinem Text zu differenzieren suche. Verkettungslücken in meinem Text werden Sie als Mittel lesen, Sie selbst Zusammenhänge rekonstruieren zu lassen. In der Reihenfolge meiner Äußerungen, in den Mustern, die ich zur Hervorhebung wähle, führe ich Sie durch meine Textwelt. (Und das würde übrigens auch gelten, wenn ich Ihnen diesen Text zu lesen gäbe.) Und so gebe ich Ihnen eine Vielzahl von Hinweisen, die Ihnen helfen, sich einem Verständnis meines Textes anzunähern.

Die dabei angewandten Mittel, die gewählten Prozeduren zu beschreiben, gehören zu dem, was wir von außen beobachten können, was auch unserer geordneten Intuition zugänglich ist. Aber was geschieht wirklich, wenn wir Texte hören und lesen, was sind im jeweiligen Falle geeignetere und weniger geeignete Strukturen – wie bauen wir uns ein Bild vom Text? Die experimentelle Annäherung daran mag uns nicht zuletzt Hinweise darauf geben, wie wir verstehen und wie wir lernen und lehren können zu verstehen. Das betrifft nicht nur die allmähliche Integration in eine muttersprachliche Normal-Text-

welt, sondern auch die geordnete Rekonstruktion verschiedener Textformulierungsinstanzen unserer modernen Welt.

### 3.3 Die genauen Themen

Ich habe damit nur angedeutet, wovon in den folgenden Tagen hier die Rede sein wird. Und hinter und über allem der *Text*, ein Wort offenbar wie ein Proteus, ein „Baldanders“, der sich dem jeweils Untersuchenden in anderer Gestalt zeigt und daher im Unklaren lässt, wo es nicht mehr trifft. Am einen Ende steht zweifellos die entsprechende Lesart unserer grammatischen Möglichkeiten: *Grammatik und darüber hinaus* heißt der Untertitel der Tagung. In mancherlei Richtung geht es darüber hinaus; wo da Grenzen sind, wird sicher auch zu fragen sein.<sup>2</sup>

Wie Sie wissen, wenn Sie dieses Jahr nicht das erste Mal bei uns sind, ist der Begrüßungsabend im Institut ein wesentlicher Bestandteil des Programms. Wir haben diesem Abend dieses Mal einen Termin vorgeschaltet, bei dem sich Ihnen die Forschungsprojekte des Institutes in unserem Hause vorstellen. Ich darf Sie ganz herzlich dazu einladen, diese Gelegenheit wahrzunehmen und sich anzusehen, auf welche Gebiete sich unsere Forschung derzeit erstreckt. Ich denke, das ist nützlich, da man häufig nur die Ausschnitte unserer Tätigkeit wahrnimmt, die in der Nähe der eigenen Forschungsinteressen liegen.

## 4. Ein rituelles Ende: Dank

Mit einer gewissen Folgerichtigkeit fordert das Textmuster, dem ich hier situationsangemessen folge, nach der Begrüßung und inhaltlichen Präsentation einen dritten Teil, nämlich den Dank. Ganz herzlich möchte ich dem Vorbereitungsteam dieser Tagung, das aus Angelika Linke, Beatrice Primus und den Mitgliedern des Konnektoren-Projekts (Eva Breindl, Hardarik Blüh-dorn und Ulrich Waßner) bestand, für ihre Mühe danken; nicht vergessen seien dabei auch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Instituts, die für den praktischen Ablauf der Tagung sorgen und es auch bei einer Tagung dieser Größe wieder geschafft haben, ihren Ablauf so effizient zu organisieren, dass man von der damit verbundenen Mühe (fast) nichts merkt. Danken möchte ich auch der Stadt Mannheim, die uns ihre Verbundenheit mit unserer Arbeit wieder dadurch zeigt, dass sie die Tagungsteilnehmer zu einem Empfang lädt. Schon im Voraus geht mein Dank an alle Referenten, die ja mit ihrer Arbeit den Erfolg solch einer Tagung erst ausmachen, Dank nicht zuletzt dafür, dass sie sich den Planungswünschen der Organisatoren in geradezu mustergültiger Weise angepasst haben. So sind denn offenbar alle Voraussetzungen gegeben, dass ich uns allen mit Aussicht auf Erfolg eine erfolgreiche und von gegenseitigem Verstehen geprägte Tagung wünschen kann.

<sup>2</sup> Zum genauen Sinn des Tagungsablaufs vgl. das Vorwort zu diesem Band.